

Schon im Jahre 1915 wurde der Gedanke eines Heimatmuseums in Schopfheim erörtert. Der damalige erste Vorsitzende, Stadtpfarrer Faißt, wies von Anfang an auf die unbenutzt stehende alte Stadtkirche hin, die zur Unterbringung der Museumsbestände der geeignete Raum wäre. Es tauchte auch die Überlegung auf, darin das zentrale Museum für das Markgräflerland unterzubringen. Aber schon hatte der verständnisvolle Vorstand der Sparkasse Lörrach, Ernst Schultz, bereits eine wertvolle Sammlung von museumswürdigen Gegenständen auf eigene Kosten zusammengebracht, und auch Kandern war durch den Maler Hermann Daur und Hauptlehrer Karl Herbstler zum eigenen Heimatmuseum geschritten. So gab Stadtpfarrer Faißt die Weiterführung der Sammlung an den Unterzeichneten ab, der durch historische Aufsätze und Vorträge bereits hervorgetreten war.

Durch Leihgaben konnte bald darauf eine Ausstellung eröffnet werden „Schopfheim im Bild“. Stadtansichten von Maler Gustav Friesenegger (um 1835) und Geometer Haller (um 1810), Porträts von bedeutenden Männern und Bürgermeister der Stadt bildeten den Grundstock der Ausstellung, die stark beachtet wurde.

Als der Gewerbeverein i. J. 1932 sein Jubiläum feierte, zeigte das Museum aus den Beständen des Stadtarchivs Zunftrechnungen, Aufding- und Freisprechungsbücher sowie Meisterverzeichnisse. Zunftladen der Müller, der Schlosser und der Hafner waren zu sehen, desgleichen auch die Zunftzeichen der Wagner und der Hafner samt einer Töpferscheibe und Töpfergeschirr der verschiedensten Formen. Eine Sammlung handgeschmiedeter Schlösser und Schlüssel, handgeschmiedeter Messer, alle von Schlossermeister Fritz Geiger geschenkt, Waffelisen der alten Form, Bergmannslampen, die in den Stollen ehemaliger Erzgruben Verwendung gefunden hatten, bildeten mit Grabkreuzen die Gruppe der Handwerkskunst der heimischen Hammerschmiede und Schlossermeister. Aus den Dörfern kamen die „Schlußziegel“ — der letzte Ziegel der Dächer von Bauernhäusern, die Inschriften trugen, Jahreszahlen oder auch launige Verszeilen. Alte Gewehre, die aus längst vergangenen Kriegszeiten zurückgelassen oder liegen geblieben waren, kamen hinzu als Erstlinge einer Waffensammlung.

Mittlerweile waren unter Billigung durch den Landesdenkmalpfleger für kirchliche Denkmäler, Professor Sauer, die beiden übereinanderliegenden Emporen, die bis in den Chor reichten, beseitigt worden, und mit einemmal stand das wunderbare Netzgewölbe über dem breiten Schiff so klar und atmend vor Augen, daß es den Beschauer förmlich emporzog. Auch die Seitenkapellen waren nun frei, und die Dreikönigskapelle (Höcklinkapelle) zeigte die Fresken des Basler Malers Hans Stocker, der vor 1440 diese Malereien auf den noch feuchten Verputz der Mauer aufgetragen hatte. Im Chor aber war noch mehr zu sehen. Da arbeitete noch im Kriegsjahr 1940 der Renovator Maler Winkler, der mit minutiöser Genauigkeit und Sorgfalt mit der Pinzette die Kalkschicht von der Mauer löste und in den Laibungen der beiden Fenster Malereien aufdeckte, die mit Ocker und Grau auf die Quadersteine aufgemalt waren; sie dürften mit dem Grab des Stadtgründers Konrad I. von Rötteln im Zusammenhang stehen, der um 1260 in der Kirche „seiner“ Stadt begraben wurde. Der Zyklus dieses Christuslebens ist um 1300 anzusetzen, entstanden sehr wahrscheinlich durch den Willen seines Sohnes Liutold II., des Schenkers des Berges und Waldes Entegast; leider ist er nicht mehr in allen Teilen erhalten, aber Farbspuren zeigen deutlich das Fehlende an. An der großen Wand auf der Seite der Sakristei und des Aufgangs zum Turm liegen aus verschiedenen Zeiten mindestens 5 Lagen von Malereien, die sich in Resten erkennen lassen. Das letzte Fresko stellt den Erzengel Michael dar, der mit mächtigen Flügeln herabfahrend die Verdammten in die Hölle stößt.